

Snell-lankstelle in Däniken überfallen
Drei junge Männer verübten den Überfall und fesselten die Kassiererin mit Kabelbindern.

Redaktion Aarau
Neumattstrasse 1
5001 Aarau
Tel. 058 200 58 58
Fax 058 200 52 58
E-Mail: azaarau@azag.ch

WIRKUNGSVOLL.
WARUM?
Rufen Sie uns an!
058 200 5444

DIENSTAG, 3. FEBRUAR 2004 AARGAUER ZEITUNG

«Die Stadt Aarau ist auf einem guten Weg»

Alte Kantonsschule Maturandinnen haben die Kantonshauptstadt auf Rollstuhltauglichkeit überprüft

Vielfältig sind die Möglichkeiten der neuen Maturarbeit. Während vier Studierende der Neuen Kanti einen Literaturevent planen (vergl. AZ vom 21. November), haben zwei Schülerinnen der Alten Kanti die Stadt Aarau auf ihre Rollstuhltauglichkeit überprüft.

RAHEL PLÜSS

Sie sind jung und sportlich – ihr Lachen ist ansteckend. Lebensfroh und erleichtert, es endlich geschafft zu haben, beginnen die beiden Kantonsschülerinnen von ihrer Maturarbeit zu erzählen. Dabei werden Astrid Weiss und Romina Rey auf einmal ernst. Nicht, dass den zwei knapp 20-jährigen Frauen das Lachen vergangen wäre. Was die beiden aber in den vergangenen Wochen gelernt und erfahren haben, war für sie ein Stück Lebensschule – eine ernstzunehmende Sache eben.

Im Rahmen ihrer Maturarbeit sind Astrid Weiss und Romina Rey der Frage «Ist Aarau eine Stadt für junge körperlich Behinderte?» nachgegangen. Damit nutzten die beiden jungen Frauen die erweiterten Möglichkeiten der neuen Maturarbeit als Plattform, sich in ein eigenes Interessengebiet zu vertiefen. Diese hat nach dem neuen Maturitäts- und Anerkennungs-Reglement (MAR) das offene formulierte Ziel, «eine persönliche Auseinandersetzung mit einem selbst gewählten Thema oder einer Problemstellung» zu dokumentieren.

Simon ist nicht viel jünger als Romina und Astrid. Er besucht gerade das 10. Schuljahr, im Sommer wird er eine kaufmännische Lehre beginnen. Sonst ist in seinem Leben vieles anders als in dem der beiden Maturandinnen. Simon kann nicht die normale Schule besuchen, sich nicht frei und unbeschwert durch die Stadt bewegen und seinen Alltag nicht ohne Hilfe bewältigen.

Der 16-jährige Aarauer ist aufgrund von Muskelschwund auf einen Elektrorollstuhl angewiesen. Neben einer theoretischen Annäherung anhand der Entwicklung der Invalidenversicherung in der Schweiz haben Astrid und Romina mit Simon einen Rundgang durch die Stadt gemacht.

«Das erste Hindernis stellte sich schon nach wenigen Minuten in den Weg», erinnert sich Romina Rey. Die drei hatten sich für ihren Rundgang beim Zentrum für Körperbehinderte Aargau (Zeka) in der Telli verabredet, wo Simon zur Schule geht. Von dort wollten sie mit dem Bus in die Stadt hochfahren. Dieses Vorhaben hatte sich zerschlagen, als das alte Modell der AAR bus+bahn um die Ecke bog. Die alten Gefährte verfügen noch nicht über das heute übliche «Niederflurssystem», das es erlaubt, die Einstiegsseite des Busses auf Gehsteghöhe zu senken. «So steuerten wir unser erstes Ziel zu Fuss an.» Unterwegs mussten die drei mehrmals kleine Umwege machen, um eine für den Rollstuhl geeignete Bordsteinhöhe zu finden. Bis zu einer Höhe von drei Zentimetern schafft Simon es spielend, bis etwa fünf Zentimeter kann er noch seine «Einrad-ums-andere-Technik» anwenden, wenn aber das Trottoir höher ist, hat Simon keine Möglichkeit mehr, weder hoch noch runterzukommen.

«Das erste Hindernis kam schon nach wenigen Minuten»

«Nachdem die drei das Steinmännchen der Alten Kantonsschule besucht und als rollstuhlgängig befunden hatten – sofern man es sich verklemmen kann, auf eine Toilette zu müssen –, inspizierten sie die Aarauer Hauptpost. «Schon wieder stand Simon vor einem Hindernis», so Astrid Weiss. Für ihn, der seine Arme nicht selbstständig bewegen kann, sei es unmöglich gewesen, ein Ticket zu ziehen. Was aber zugege-

benemmassen auf die wenigsten Behinderten, die sich in der Stadt bewegen, zutreffen würde. Vorbildlich seien hingegen die Rampe im Eingangsbereich, die elektrische Schiebetür sowie die Schalterhöhe gewesen, die auch einem Rollstuhlfahrer einen Augenkontakt



Rollstuhlfreundlich? Simon Senn mit den beiden Maturandinnen Romina Rey (r.) und Astrid Weiss auf seinem Rundgang durch die Stadt. RAHEL PLÜSS

mit der Schalterdame ermöglichen. Auch ein Einkauf in der Migros der Igelweid stellte sich als unproblematisch heraus. Der Fahrstuhl war gross und zwischen den Regalen gab es genügend Platz für den Rollstuhl. Anders haben es die drei im Coop City erlebt.

Dort war das Durchkommen eher mühsam und der Lift hinauf ins Restaurant sehr knapp bemessen. Auch der Besuch in der Stadtbibliothek stellte sich als erfolgreiches Unterfangen heraus. Der Nachteil: Die Tür kann nur mithilfe einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters geöffnet werden.

Die FilmAuswahl im Kino ist für Simon nicht besonders gross – kann er

Simon kann nur das Kino Ideal besuchen

doch mit seinem Rollstuhl einzig das Kino Ideal befahren. Auch zum Feiern bietet sich ihm in Aarau wenig Raum. Fast alle Kaffees, Pubs oder Bars sind einfach zu eng für sein Gefährt.

Dass weder der Stadtrundgang mit Simon noch ihre Maturarbeit im Allgemeinen vollständig sein kann, ist den beiden Schülerinnen klar. «Ich habe zwar viel Neues erfahren», sagt Astrid Weiss. «Aber bei jedem Satz, den ich geschrieben habe, sind drei neue Fragen aufgetaucht.» Dennoch, die beiden bereuen nicht, sich dem Thema gestellt zu haben, auch wenn ihre Arbeit nur einen kleinen Einblick in eine grosse Problematik sein kann.

«Um wirklich etwas bewirken zu können, hätte man die Sache viel grösslicher angehen müssen», so Romina Rey. Dass das nicht den Möglichkeiten von zwei Kantonsschülerinnen entspricht, versteht sich von selbst. Ein Fazit ziehen die beiden doch: «Aarau ist auf einem sehr guten Weg zu einer behindertenfreundlichen Stadt», sagt Astrid Weiss. Es gebe aber auch Mängel, die behoben werden müssten. Oft seien diese nur auf Unwissenheit von Inhabern oder Geschäftsführerinnen zurückzuführen. Die beiden Maturandinnen haben deshalb ein Anliegen an die Stadt – die Öffentlichkeit müsste mehr auf die Bedürfnisse behinderter Menschen aufmerksam gemacht werden. «Wie wärs mit einer Infobroschüre – nicht eine für Behinderte, sondern eine für alle Aarauer Haushalte?»